

Gottesfreundschaft

Elisabeth Moltmann-Wendel Wach auf meine Freundin

Die Wiederkehr der Gottesfreundschaft

Stuttgart: Kreuz Verlag 1999
brosch., 12,90 Eur-D / 13,30 Eur-A / 23,90 sFr

Frau Moltmann-Wendel verabschiedet sich von dem althergebrachten Muster männlich geprägter Freundschaft. Sie will in erster Linie erreichen, daß Frauen eine eigene Kultur freundschaftlicher Beziehungen entwickeln (vgl. 15). Mit subversiver Energie setzt sie neue Akzente: Freundschaft als politische Provokation, Freundschaft als Freiheit für alternative Gefährten-schaften, auch für gleichgeschlechtliche Lebensformen (vgl. 9).

Nach einem Überblick über die biblischen Grundlagen und deren Spuren in der christlichen Tradition (17-24) berichtet die Autorin wie Jürgen Moltmann, ihr Mann, 1975 den Terminus Freundschaft aufgegriffen und ihn zu einer Schlüsselvorstellung für politisch-theologisches Denken gemacht hat (25f). Eine innovative Rolle spielt das Wort Freundschaft auch bei mehreren feministischen Theologinnen, deren Beiträge sie kritisch-abwägend zusammenfaßt (26-40). »Jesus der Freund« tritt dann in die Mitte des Geschehens (41-52); das Abendmahl wird zum Freundschaftsmahl (53-63) und »Sünde« wird als »Trennung von Gott und Güte« definiert (65-81). Schließlich darf in einem Buch wie diesem ein Essay über Maria Magdalena nicht fehlen (83-101). Die letzten drei Skizzen haben eine haut- und erdnahe ganzheitliche Beteiligung an der creatio continua Gottes zum Inhalt: Zärtlichkeit und Eros (103-122), freundschaftliche Zustimmung zum eigenen Körper (123-133) und ein Treuegelöbnis zur Freundin Erde (135-146).

Theologisch setzt die Autorin bei der Wiederentdeckung der Gottesfreundschaft an, die

eine Reihe von Anstößen hervorbringt: Rohlinge, die noch der Gestaltung bedürfen. Ich wähle aus: An erster Stelle steht die Freundschaft als politische Idee. Nach dem Vorbild Jesu, dem Freund von Zöllnern und Sündern, geht es hier um den Aufbau reifer, ebenbürtiger Beziehungen und damit um den Abbau des »Herr-Knecht-Verhältnisses in Gesellschaft und Kirche« (25). Dieses lichte Dennoch in den Finsternissen unserer Zeit steht im scharfen Kontrast zu der Politischen Theologie eines Carl Schmitt mit dessen Freund-Feind-Theorie (vgl. 14). Die logische Folgerung aus der Betrachtung »Jesus der Freund« ist die Deutung seines Todes als souveräne Hingabe und nicht als Übernahme einer fragwürdigen Opferrolle (vgl. 55-57). Eine weitere Konsequenz ist Ablehnung der Erbsündenlehre des Augustinismus (vgl. 80). Ich halte es zwar für wichtig zu betonen, dass es auch ein »Erbheil« gibt, halte aber eine modifizierte Erbsündenlehre für notwendig.

Hervorheben möchte ich noch den redlichen Hinweis von Frau Moltmann-Wendel, dass es auch Fehlformen der Gottes- und Christusfreundschaft gibt. So ist für Mary Hunt die Rede von Gott als Person bereits dem Männlichen zu nahe. Deshalb spricht sie nur noch von Freundschaft mit dem Göttlichen (vgl. 33). Und Rita Nakashima Brock sieht in der Beziehung Jesu zu den Frauen eine »erotische ›Christa-Community« (48). Hier wird auf die »Unterscheidung des Christlichen« (Romano Guardini) verzichtet. Was bleibt, ist die Erfahrung weltimmanenter Transzendenz, welche an die Stelle einer Begegnung des Menschen mit dem sich offenbarenden weltüberlegenen Gott tritt.

Zum Schluß füge ich noch zwei geschlechterfaire Wünsche an. Mein erster Wunsch ist, parallel zum Abbau des »Herr-Knecht-Verhältnisses« auch den Abbau des »Herrin-Magd-Verhältnisses« zu betreiben. Dass es nicht nur paternalistische, sondern ebenso maternalistische

Verhaltensweisen gibt, kann niemand leugnen. Mein zweiter Wunsch: Der Weckruf des Buchtitels sollte genau so laut auch an die Männer ergehen, denn freundschaftlich verbunden sein zu können ist ein Frauen und Männern gemeinsames Privileg, das in der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen seinen Grund hat.

Hermann M. Stenger, Dießen am Ammersee

Literatur und Verkündigung

Jörg Seip

Einander die Wahrheit hinüberreichen

Kriteriologische Verhältnisbestimmung von Literatur und Verkündigung

Würzburg: Echter-Verlag 2002
Brosch., 449 Seiten, 28,80 Eur-D / 51,40 sFr

Der Dialog von Theologie und Literatur hat in den letzten 25 Jahren reiche Frucht eingetragen. Zugänge zur Literatur wurden von theologischer Seite aus vor allem von Seiten der systematischen oder biblischen Theologie, auch von Seiten der Ethik oder der Religionspädagogik unternommen. Ein Bereich war bislang unterbeleuchtet – abgesehen von Vorarbeiten des Würzburger Pastoraltheologen Erich Garhammer oder von ausschließlich nutzungsorientierten Textsammlungen: Es fehlte eine gründliche Untersuchung zur Verhältnisbestimmung von Verkündigung und Literatur, von Predigt und Poesie.

Die vorliegende Arbeit – als Dissertation bei Garhammer noch in Paderborn eingereicht – schließt diese Forschungslücke in überzeugender Weise. Der Verfasser untersucht zunächst das Feld von Literatur und Theologie unter der Fragestellung »Koalition oder Mesalliance«: Der weitausgespannte Bogen zeigt quer durch die Jahrhunderte unterschiedliche Paradigmen der Beziehung von Religion und Kunst. Er spannt

sich aus von gegenseitigen Indienstnahmen über versuchte Ersetzungen bis hin zum gegenseitigen Zugeständnis der Autonomie. Mit Hilfe des Briefwechsels von Kardinal Martini und Umberto Eco (1995/96) beleuchtet der Verfasser in einem zweiten großen Durchgang die Beziehung von Fiktionalität und Offenbarung unter der Fragestellung »Antinomie oder Komplementarität?«. Vor allem der Blick auf Erkenntnisse der Rezeptionsästhetik – angewandt auch auf biblische und theologische Grundtexte – dient ihm zur Überleitung zu seinem Schlusskapitel.

Seip erarbeitet konkrete Vorschläge zu einer »Re-Literarisierung der Verkündigung«. Damit meint er weder eine Ersetzung der Predigt durch Literatur noch den Appell einer stärkeren Berücksichtigung literarischer Texte in der Verkündigung. Der leider nicht als Zitat gekennzeichnete Titel dieser Arbeit (aus einem Brief von Nelly Sachs an Paul Celan) deutet die Zielausrichtung an: In elf mehrfach untergliederten Thesen zeigt der Verfasser auf, wie die Predigt durch eine konstruktive Auseinandersetzung mit literarischen Texten und literaturwissenschaftlichen Theorien an Profil und Glaubwürdigkeit gewinnen kann. Bausteine eines solchen Profils sind etwa: Offenheit, Mut zu Leerstellen, Vertrauen auf die Verweiskraft metaphorischer Sprache, Hoffnung auf die eigenständigen Deutungen der Zuhörer.

Die Arbeit überzeugt durch eine gelungene Mischung aus eigenständigem Stil, einfühlsamer und kenntnisreicher Literaturdeutung sowie durch theologisch-systematische Stringenz. Sie trägt einerseits dazu bei, den theologisch-literarischen Dialog im Feld der praktischen Theologie zu verankern. Andererseits bietet sie der Auseinandersetzung über glaubwürdige Verkündigung heute zahlreiche Denkanstöße und praktische Hilfen.

Georg Langenhorst, Nürnberg